



Künstlerische Intervention – Harun Farockis Videoinstallation am Zürcher Limmatplatz.

DIE KUNST UND DIE STADT

Das deutliche Nein zum geplanten Kongresszentrum am See hat gezeigt, dass eine breite Öffentlichkeit in Zürich sich über die Veränderung im Klaren ist, die die Stadt zurzeit durchmacht. «Stadt» heisst nicht mehr nur «Innenstadt». Die Stadt ist kein statisches Objekt, sondern ein dynamisches Netzwerk, kein fixes Bild, sondern ein Film. Wenn ich einen Blick auf die Baustelle bei der Hardbrücke werfe und die Hochhaus-Bauprofile der Gegend betrachte, wenn ich durch das neue Grünaquartier bummle oder die Plätze von Oerlikon besuche, kann ich mir schon jetzt ausmalen, wie sich das Gleichgewicht von Zürich in zwei, drei Jahren verschieben und zum jetzigen Zentrum neue Zentren hinzukommen werden.

Auch die Universität ist von dieser Dynamik erfasst. Die Frage, wo sie lokalisiert ist, können wir nicht mehr so eindeutig beantworten wie vor einem Jahrhundert. Damals legte Karl Moser eine riesige Villa auf den grünen Gürtel der nutzlos gewordenen früheren Befestigungen – in unmittelbare Nachbarschaft, aber zugleich unabhängig vom Eidgenössischen Polytechnikum. Heute sind die Gebäude der Universität wie ein zerlegtes Puzzle über weite Bereiche der Stadt ausgebreitet. Mit anderen Worten: Auch die Universität ist ein Netzwerk, ein Raum in Bewegung.

Der Regierungsrat hat nun einen neuen Masterplan des Landschaftsarchitekten Christophe

Girot eingesetzt, der die Planungen von Universität, ETH und Universitätsspital in den kommenden Jahrzehnten regelt. Welches wird die Rolle der Kunst sein? Auch hier ist alles im Fluss. In erster Linie geht es darum, die Fixierung von Kunst an einzelne Objekte – Stichwort «Kunst am Bau» – zu lösen und sie in einem urbanen Zusammenhang zu sehen.

Die Stadt hat bereits gehandelt und eine Kommission für die Kunst im öffentlichen Raum eingesetzt. Sie kann sich auf die Pionierarbeit stützen, die eine Gruppe um Christoph Schenker an der Zürcher Hochschule der Künste seit mehreren Jahren leistet und die Zürich mit an die Spitze der internationalen Auseinandersetzung um die Frage der Kunst und der Stadt stellt. Zu den schönsten Resultaten des Projekts gehört das Video «Übertragung» von Harun Farocki am Limmatplatz. Es zeigt Aufnahmen von Menschen aller Kulturen, die sich religiöse oder politische Ereignisse vergegenwärtigen. Und es macht deutlich, dass Kunst, egal in welchem Medium, selbst an exponierten Knotenpunkten der Stadt funktioniert. Es zeigt, dass nicht nur die Stadt als solche in Bewegung ist und wächst, sondern dass sie längst Teil eines viel weiter gespannten, internationalen Netzes von Handlungen und Erinnerungen ist.

Philip Ursprung ist Professor für Moderne und zeitgenössische Kunst.

SKALPELL UND SPITZE FEDER

Knapp hundert Tage verbrachte Georg Büchner in Zürich, als er 1837 erst 23-jährig starb. Trotz seines kurzen Aufenthalts gehört der Literat, Mediziner und Revolutionär wohl zu den berühmtesten Toten der Stadt. Es waren eher unglückliche Umstände als freier Wille, die Büchner nach Zürich führten. Der junge Medizinstudent aus Darmstadt, der in einer Flugschrift mit der Losung «Friede den Hütten! Krieg den Palästen» die Landbevölkerung zu einer Revolution gegen die Obrigkeit anstacheln wollte, wurde wegen «Teilnahme an staatsverräterischen Handlungen» angeklagt und steckbrieflich gesucht. Büchner sah sich gezwungen, nach Strassburg und schliesslich in die Schweiz zu flüchten. Im Herbst 1836 traf der Schriftsteller, der mit seinen Dramen «Woyzeck» und «Dantons Tod» und seiner Erzählung «Lenz» Literaturgeschichte geschrieben hat, in Zürich ein und fand an der Spiegelgasse 12 seine neue Bleibe. In unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich im Haus mit der Nummer 14, wird einige Zeit später ein weiterer Revolutionär sein Exil verbringen, Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin.

Da Büchner bei Wiederaufnahme politischer Tätigkeiten die Wegweisung drohte, begann er sich vermehrt seiner wissenschaftlichen Karriere zu widmen. Mit Lorenz Oken, dem Gründungsrektor der Universität Zürich, fand er einen einflussreichen Gönner. Bereits im September 1836 erhält er seine Promotion und nach einer Probevorlesung «Über Schädelnerven» konnte er im November sogar eine Privatdozentur für Physiologie und vergleichende Anatomie antreten. Sein Kolleg hielt Büchner in seinen privaten Räumlichkeiten an der Universität vor bloss fünf Hörern. Trotz der spärlich fliessenden Kollegengelder, auf die er als Privatdozent ohne fixes Einkommen angewiesen war, liess er sich jedoch nicht entmutigen und bereitete seine Vorlesung minutiös vor: «Ich sitze am Tage mit dem Skalpell und die Nacht mit den Büchern.» Gerade sein rastloses Arbeiten wurde ihm wohl zum Verhängnis. So brachte möglicherweise ein mit Typhus infiziertes Skalpell Georg Büchners frühen Tod. *Maurus Immoos*